42.Viertagewanderung
„Auf Europas größtem ehemaligen Vulkan“

Montag-Donnerstag, 11.-14.Mai 2015

Kurz nach 7 Uhr startet unser Konvoi mit 5 Autos über den „Fahre“-Kreisel zur Autobahnauffahrt Malsfeld. Dort vervollständigen die von Kassel angereisten Gerlinde und Horst Scheidemann unser 14-köpfiges Wanderteam.
Als wir uns vor Lauterbach auf einem Parkplatz neben der Straße sammeln, vermissen wir ein Fahrzeug, das, so der am Schluss fahrende Roland Wex, statt am Hattenbacher schon am Kirchheimer Dreieck den Abzweig in Richtung Würzburg vermutete. Doch sind wir bald wieder vollzählig.

Im Süden von Lauterbach parken wir auf dem großen Gelände vor dem Freizeit- und Erlebnisbad „Die Welle“ unsere Autos und starten zur „Bachtour Lauterbach“. Die beginnt traditionell mit einem Lied und einem Sektumtrunk. Ich nahm wohl einige Schlücke zu viel und fand infolgedessen nicht gleich den Zugang zur markierten Strecke auf der gegenüberliegenden Seite der Lauter. Ich glaubte für den Übergang über die Lauter, die Rutsche des Freibades benutzen zu müssen.

Foto Köttig

Den Sektbecher in der Hand geht es gleich froh gelaunt auf die Bauchtour Lauterbach“

Vorbildlich ist der Weg markiert

An der Aussichtskanzel mit Blick zum Aussichtsturm Hainig

Noch vor Erreichen der Innenstadt von Lauterbach, die mit einem „verlorenen Strumpf“ und dem früher dort produzierten „Lauterbacher Strolchcamembert“ wirbt, lenkt uns die Markierung auf einen schattigen bergan steigenden Hangweg und weiter zum Silberberg.

„Ach wie schön kann Wandern sein“

Dabei queren wir die Trasse der ehemaligen Oberwald-Eisenbahn, die bis 1975 Lauterbach mit Gedern und Stockheim verband und für einen Anschluss in den nördlichen Raum von Frankfurt sorgte.

Oberhalb von Frischborn wandern wir durch üppig grünende Wiesen mit goldfarbenem Löwenzahn. Auf der Suche nach einem Rastplatz finden wir endlich an einem Waldrand eine kleine Sitzgruppe, bei der wir aber nicht alle Platz finden. Einige müssen sich ins Gras setzen.

Wenig später überqueren wir unter Benutzung von großen Trittsteinen die Lauter und steigen durch einen lichten Buchenwald hinauf zum Rothackerkopf. Beim Abstieg verpassen wir unseren links von dem Fahrweg abzweigenden Wanderweg und stoßen etwas unterhalb auf den Radweg R7. Dadurch kommen wir zum Auhof mit seinen mächtigen alten Kiefernbäumen. Eine Allee bringt uns zurück auf unseren Wanderweg, der

uns durch große Äcker zum Schloss Eisenbach führt. Im sonst katholischen Umland besaß das Schloss bei der Einführung der Reformation 1527 durch Hermann Riedesel eine Schlüsselstellung, weshalb es den volkstümlichen Beinamen „Oberhessische Wartburg“ bekam.

Vor der ehemaligen Poststation kommen uns die Tische und Stühle der jetzt darin untergebrachten Gaststätte – sie hat heute Ruhetag – sehr gelegen für die Mittagsrast.

Rast vor der alten Poststation von Schloss Eisenbach

Das von der Familie Riedesel zu Eisenbach bewohnte Schloss erscheint uns zunächst eher etwas unscheinbar, bis wir durch den Schlossgarten zur dahinterliegenden Parkanlage kommen. Erst dort zeigt sich die Mächtigkeit der Anlage.

Schloss Eisenbach, im Hintergrund der alte Torbogen der ehemaligen Burg

Interessant ist, dass es mit den „Riedesels“ und dem Melsunger Stadtteil Röhrenfurth einen Zusammenhang gibt, den ich dann am Abend im Hotel darstellen möchte.

Die „Oberhessische Wartburg“ Schloss Eisenbach

Unterhalb des Schlosses passieren wir die Anna-Kapelle, überschreiten bei einer Brücke den Eisenbach und erreichen den Vulkan-Radweg. Den benutzen wir ein kurzes Stück, bis wir nach links abzweigend unseren Wanderweg wiederfinden.

Am ehemaligen Bahn-Haltepunkt Frischborn wird Eisenbahn-Romantik sichtbar. Derzeit wird vor der darin untergebrachten Gaststätte gebaut.

Wir passieren später noch den alten Bahnhof von Blitzenrod, bevor wir auf einem schattigen Waldweg oberhalb der Lauter zu unseren Autos zurückkehren.

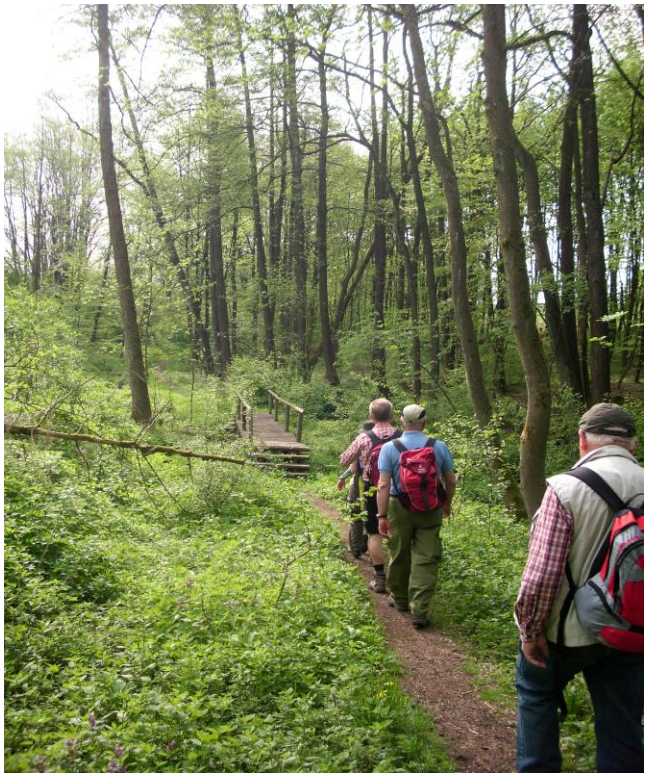
Der „Kaffeedurst“ lässt uns in Herbstein in der Cafeteria der Vulkan-Therme einkehren, bevor wir nach Rainrod in unser Quartier fahren. Vor dem Landhotel „Zur Kupferschmiede“ werden wir auf dem Hof, wo wir unsere Autos parken können, von der Chefin Frau Straub freundlich empfangen und erhalten in kürzester Zeit unsere Zimmerschlüssel. Das Abendessen bestellen wir für 19 Uhr.
Im gemütlichen Gastraum sitzen wir bald nach unserer Ankunft an einer langen Tafel zusammen. Zum Abendessen mit fünf Gängen werden wir mit regionalen Kartoffelgerichten hervorragend versorgt. Wir fühlen uns hier gut aufgenommen.

* * *

2.Tag

Heute haben wir uns die „Weitblicktour Ulrichstein“ vorgenommen. Bis zum großen Parkplatz vor dem Ulrichsteiner Rathaus ist es nicht weit. Als wir dort gerade unseren Sekt trinken wollen, bekommen wir Besuch: Ruth Bode und Gudrun Kruhm begrüßen uns mit „da seid ihr ja, ihr Melsunger Wanderfreunde“. Ruth wollte ja eigentlich an der Viertagewanderung mitmachen, doch sie sagte ab, weil sie glaubte, den körperlichen Ansprüchen nicht gerecht werden zu können. Und Gudrun, mit Ruth befreundet,

die in zurückliegenden Jahren gelegentlich bei uns mitwanderte, ist von Melsungen nach Münzenberg (liegt in der Nähe) verzogen. Beide kannten unser Viertage-Programm, weshalb das Zusammentreffen nicht zufällig zustande kam. Wir freuen uns über das Wiedersehen.



Am romantischen Gilgbach

Dann starten wir nach unserem Aufgesang und nachdem wir unsere Wegemarkierung in Augenschein genommen haben. Durch duftende Wiesen steigen wir hinab in das wildromantische Tal des Gilgbaches, „Gründchen“ genannt. Rechter Hand jenseits des Baches macht heute ein Kindergarten einen Ausflug in den Wald. Vor einer Schutzhütte üben einige von uns die Durchschreitung der dortigen Bachfurt, die wegen der glatten Basaltsteine ihre Tücken hat.

Bei der Furt durch den Gilgbach

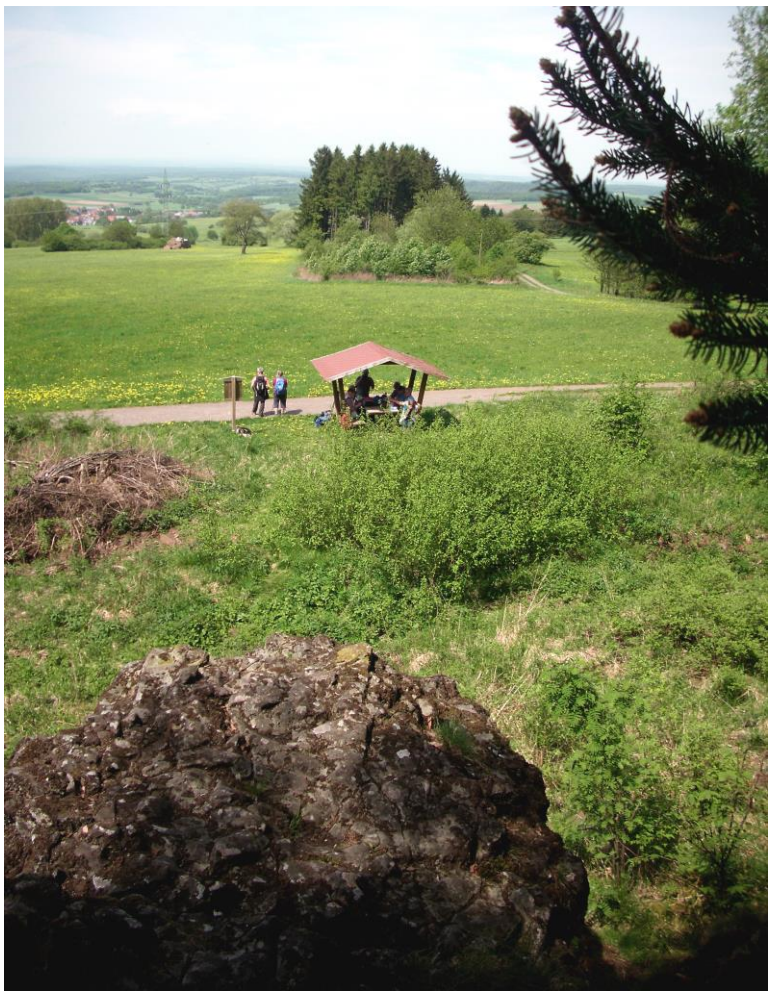
Wir steigen dann über einen Bergrücken hinauf zum „Burgblick“, wo sich beim Queren der offenen Feldflur der Blick auf Hessens höchstgelegene Stadt (Ulrichstein) immer mehr öffnet.

Blick auf das Bergstädtchen Ulrichstein mit dem Burgberg dahinter

Als wir auf den „Fürstenweg“ stoßen, benutzen wir denselben, unsere Weitblicktour für einige Zeit verlassend. Auf dem nach Helpershain führenden Weg finden wir lange Zeit keine Gelegenheit zum Rasten, bis Udo in einiger Entfernung glaubt, so etwas wie eine Schutzhütte gesehen zu haben. Auf dem abzweigenden Weg dorthin finden wir tatsächlich eine

versteckt liegende Jagdhütte, die sich gut für unsere Zwecke eignet. Dort braucht Roland nur einige schwere Säcke beiseite zu räumen, um die benötigte Anzahl an Sitzgelegenheiten zu schaffen. Nur einer Meise, die sich nicht mehr in den an der Hütte angebrachten Nistkasten traut, ist unsere Anwesenheit störend.

Entsprechend gestärkt streben wir zurück auf unseren Weg und Helpershain zu. Kurz vor dem Dorf wartet auf uns ein längerer Anstieg durch ein Wiesengelände hinauf zum 598 m hohen „Vogelsberg“. Dort stoßen wir auf den „Nordwestweg“, dem wir nach rechts folgen.



Bevor wir wieder zu unserem Weitblickweg kommen, passieren wir das Naturdenkmal „Dicke Steine“ und nutzen die davor stehende überdachte Sitzgruppe für eine willkommene Erholungspause.

Nun wieder auf dem Weitblickweg kommen wir zu einer Kreuzung, an der die Markierung zweifelhaft angebracht ist. Udo erkundet den abwärtsführenden Weg, dem wir aber nicht folgen dürfen. Also geht es entgegengesetzt wieder aufwärts in den Wald.

Jetzt dauert es auch nicht mehr lange, bis wir unser Ziel Ulrichstein zu sehen bekommen. Wir durchschreiten das junge Tal der Ohm und erreichen das Vorwerk der früheren Burg. Von dort geht es sehr steil zum Burgberg hinauf mit Resten der alten Befestigungsmauern und dem kleinen Aussichtsturm.

Inzwischen haben sich dunkle Regenwolken gebildet und weiter entfernt regnet es auch schon. Wir können aber noch ohne besondere Eile den Blick auf die Bergstadt genießen und müssen uns

auch nicht sonderlich beim Abstieg beeilen. Wir sind aber gerade in unsere Autos gestiegen, um ins Quartier zu fahren, da beginnt es auch schon zu regnen.

Blick auf Ulrichstein

Auf der Heimfahrt überfahre ich wahrscheinlich eine auf der Fahrbahn liegende Glasscherbe, die dem linken Vorderreifen am Abend einen Plattfuß beschert. Ein fälliger Reifenwechsel ist schnell erledigt, will mein Auto, Baujahr 2000, noch über ein „richtiges“ Reserverad verfügt. Nach diesem „Schreck“ sorgte das Europapokal-Halbfinale FC Bayern München gegen FC Barcelona für Entspannung.

* * *

3.Tag

Auf der heutigen „Gipfeltour Schotten“ besteigen wir die höchsten Gipfel im Vogelsberg. Unser Autos steuern wir nach Busenborn. Einen Notparkplatz finden wir am südlichen Ortsrand unterhalb der Gaststätte „Zum Bilstein“. Die Wegemarkierung für die Gipfeltour haben wir schnell gefunden. Der Weg bringt uns zunächst zum Eichelbach, bevor es permanent bergauf zum Bilstein geht. Gottlob liegt unser Weg noch im morgendlichen Schatten. Ein Mann kommt uns entgegen. Er fragt, ob wir einen

Autoschlüssel gefunden hätten. Oben am Bilstein stellte er das Fehlen seines Autoschlüssels fest. Folglich muss er nun nach Busenborn

zurück, wo sein Auto steht, um nachzuschauen. Wir begegnen ihm später am Hoherodskopf und erfahren, dass er den Schlüssel im Auto liegen ließ. „Nachher kommt mein Sohn aus Alsfeld und bringt mir einen Zweitschlüssel“, ruft er uns zu.

Das Dorf Busenborn

Dieser Vorgang beschäftigt uns eine Weile mit der Frage, ob technische Entwicklungen dem praktischen Nutzen dienen oder lediglich die Preise für die Autos in die Höhe treiben.

Als wir zuletzt aus dem hohen Fichtenwald heraustreten, zeigt er seine mächtige Felsengestalt, der 666 m hohen Bilstein. Oben wird das kleine hölzerne Gipfelkreuz von der Morgensonne angestrahlt. Wir alle kraxeln hinauf und bestaunen den gigantischen Weitblick. Voller Ehrfurcht über die Schönheit des Berges singen wir ihm unser Lied von des „Heiligen Berges Höh´n“.

Unser Gipfelsturm auf den Bilstein

Der weitere Weg sorgt zunächst für Erholung. Dann weitet sich der Blick auf den riesigen Sendeturm auf dem Hoherodskopf. Zunächst scheint unser Weg an dem 764 m hohen Berg vorbeizuführen, bis wir die Skiabfahrt erreichen. Auf ihr geht es schnurgerade und steil nach oben. An den Tischen und Bänken vor dem Bergrestaurant erholen wir uns bei einer ersten Rast.

Der Sendeturm auf dem Hoherodskopf überragt alles

Die offenen Weiten des Vogelsberg sind vergleich-bar mit denen der Rhön

Auf der Skiabfahrtspiste zum Hoherodskopf

Hier oben am Hoherodskopf herrscht heute etwas Betrieb im Gegensatz zu unseren Touren an den beiden ersten Tagen. Doch sobald wir die Verpflegungs- und Vergnügungsstände verlassen, sind wir wieder unter uns.

Wir haben unsere entsprechend markierte Gipfeltour verlassen und bewandern jetzt den mit einem „H“ markierten nahezu ebenen Höhenrundweg durch den Oberwald, der uns aber zu weiteren Gipfeln führt. Das ist zunächst der 773 m hohe Taufstein, auf dessen Gipfel der Bismarckturm steht. Von dort oben blicken wir auf große Teile des Vogelbergs bis hinüber im Osten zu den Gipfeln des „Hessischen Kegelspiels“ und denen der „Hohen Rhön“.

Am Bismarckturm

Am Bonifatiusborn

Am Fuße des Taufsteins befindet sich der Bonifatiusborn, an dem der „Apostel der Deutschen“ Winfried Bonifatius zu Beginn des 8.Jh. unsere heidnischen Vorfahren, die Chatten, durch die Taufe zu Christen machte.

Roland stimmt immer wieder Wanderlieder an, die uns zum Mitsingen und zum Gleichschritt veranlassen, sodass wir flotter und unbeschwerter vorankommen. Bald nach dem Passieren der Breungeshainer Heide, einem weitgehend abgestorbenen Hochmoor, kommen wir zum Geiselstein. Etwas mühsam gestaltet sich der Aufstieg über grobe Basaltbrocken. Oben angekommen werden wir enttäuscht,

weil der belaubte Jungwald drum herum uns die Aussicht verhindert. Dafür aber gibt es Gipfelschnaps. Waltraud hatte am Morgen eine Flasche mit Williamschrist-Schnaps in Andres Rucksack gesteckt, um dessen Gewicht zu erhöhen. Denn Andrea und ihr Mann Werner betrachten diese Viertagewanderung als eine Trainingstour, mit der sie sich fit machen wollen für eine Ende Juni beginnende Alpenüberquerung. Wir prosten uns auf dem Gipfel zu und klettern wieder runter.

Unser Weg bringt uns zur Goldwiese und zum Landgrafenborn. Dann geht es in südlicher Richtung zur Niddaquelle. Wir freuen uns über die Schutzhütte und die Bänke dort, die uns zu einer längeren Rast einladen.

An der Niddaquelle

Und hier nun will Roland unsere vier „Neulinge“ taufen. Heidis Angst vor dieser Taufe hätte sie beinahe die Viertagewanderung absagen lassen. Doch außer nassen Haaren passiert ihr und den anderen nichts.

Mit humorvollen Worten werden die Vier in unsere Gemeinschaft aufgenommen und mit einem Adelszusatz versehen: Andrea und Werner vom Monte Alheimer, Maria vom Bonifatiusborn und Heidi von der Niddaquelle.

Erwartungsvoll auf das, was kommen wird: Heidi, Maria, Werner und Andrea (v.l.n.r.)

Hinter den Forellenteichen erreichen wir wieder unseren am Hoherodskopf verlassenen „Gipfeltourweg“, der uns entlang eines Höhenkamms auf den flachen Gipfel des Gackersteins (663 m) bringt. Gegenüber grüßen uns Hoherodskopf und Bilstein. Wir nutzen die herrliche Aussicht für eine willkommene Pause.

Foto Köttig

Eine letzte Ruhepause auf dem Gackerstein

Noch ein Stück wandern wir an dem Kamm entlang, bis es in ein breites Tal hinabgeht. Nach Überschreiten der Kreisstraße K103 stellt sich uns der steile Anstieg auf die „Platte“ (531 m) in den Weg. Von rechts, wohl von dem Dörfchen Michelbach, klingt Musik bis zu uns. Am Ende des Wiesengeländes sehen wir die Häuser unseres Zielortes Busenborn. Es geht nun hinab in das Dorf und vorbei am Gasthaus „Zum Bilstein“, wo gerade ein Reisebus vorfährt, zu unseren Autos.

Am letzten Abend wird uns das Abendessen im Vulkangarten serviert. Gleich in der Nähe quaken im Teich die Frösche, doch wenn man sich dem Teich nähert, tauchen sie regelmäßig weg.

Foto Köttig

Foto Köttig

Wegen der Kühle platzieren wir uns bald im Fernsehraum, wo wir den Abend mit lustigen Geschichten und Liedern ausklingen lassen.

* * *

4.Tag

Vor unserem Hotel stellen wir uns am Eingang für ein Gruppenfoto auf und finden auch jemanden, der unser Team in kompletter Stärke fotografiert. Als Abschiedslied singen wir „die Gedanken sind frei“.

Foto Köttig

Dann fährt unser Konvoi nach Lanzenhain, wo wir zur „Felsentour Herbstein“ starten. Heute am Himmelfahrtstag erwarten wir unterwegs mehr „Betrieb“ als in den Tagen zuvor.

In östlicher Richtung verlassen wir das Dorf mit seinen schönen Fachwerkhäusern. Und als wir den breiten Weg am Waldrand mit einem schmalen aufwärts führenden Pfad getauscht haben, sind wir bald in einem „Urwald“. Zwischen umgestürzten Bäumen und dicken Basaltbrocken geht es hin und her. Das Zentrum dieses „Urwalds“ wird „Burgfrieden genannt.

Über einen kleinen hölzernen Steg verlassen wir den Wald, überqueren die Kreisstraße K109, passieren den Birkenhof und gelangen durch duftende Wiesen zu einem Fischteich. Dort nimmt uns eine herrliche Allee auf, die wir erst vor Herbstein nach links ansteigend verlassen.

Endlich aus dem Stall und frei

Dabei werden wir Zeugen, wie sich Ziegen und Schafe freuen, wenn sie aus einem engen Stall ins Freie gelassen werden.

Die Tiere sind sehr zutraulich

Zwei Böcke zeigen uns bei einem Zweikampf, bei dem sie mit ihren Köpfen krachend zusammenstoßen, was sie drauf haben

Nach dem Überqueren des unscheinbaren Berges namens „Rausch“ gelangen wir zu dem Naturdenkmal „Felsenruhe“ mit seinen Basalt-durchbrüchen

Am Naturdenkmal „Felsenruhe“

Für die längst fällige Rast kommen uns die Tische und Bänke des rechts am Wege liegenden Kolpinghauses sehr gelegen. Hier kommen wir wieder zu Kräften.

Willkommene Rast neben dem Kolpinghaus oberhalb von Herbstein

Der alte Grenzweg zwischen dem Fürstbistum Fulda und dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt, der von zahlreichen Grenzsteinen mit der Jahreszahl 1775 und den Wappen der beiden Territorialherren flankiert ist, bringt uns nach der Rast zur Waldkapelle. Sie steht am Ende eines von Herbstein heraufführenden Stationswegs.

Der Grenzstein „NO 24“ mit dem christlichen Kreuz als Wappen und den beiden „FF“ für „Fürstbistum Fulda“

Bei der Waldkapelle knickt unser Weg nach Norden ab und führt uns runter in das Tal des Schalksbaches und zu den Schalksbachteichen.

Die Teiche wurden Mitte des 19.Jh. von der Gräflich Westerholt´schen Verwaltung angelegt. Sie dienten der Fischzucht und sind heute ein ganz besonders wertvolles Biotop.

Die Herbsteiner Waldkapelle

An den Schalksbachteichen

Auf dem Damm eines der Schalksbachteiche

Heute ist es recht warm und wir spüren, zumindest einige, die Anstrengungen der letzten Tage. Da ist es durchaus legitim, wenn an mich der Wunsch herangetragen wird, ein Gasthaus anzusteuern, wo man einen Kaffee trinken kann. Wie aber ein solches Gasthaus finden, wenn es nicht an unserem Weg steht?
Immerhin kommen wir nach einiges Zeit zu einer Sitzgruppe, bei der sich Hundezüchter mit ihren Hunden niedergelassen hatten. Sie machen uns Platz und auch die Hunde akzeptieren ohne Widerspruch, dass wir uns dazusetzen.

Eine herbeigesehnte kurze Rast

Nach dem sich anschließenden Anstieg gelangen wir in eine Senke des Eichholzbaches. Kurz danach verlassen wir unfreiwillig unseren Weg wegen fehlender Wegemarkierung.
Erst eine Weile später, als die Markierungen ausbleiben, stellt Reinhard anhand seines Navis den Irrtum fest. Da wir bereits ein Stück des Anstiegs zurückgelegt haben, entscheide ich, weiterzugehen und ggfs. in Kauf zu nehmen, ein Stück durch das „Unterholz“ zu gehen, um auf den rechten Weg zurück zu kommen. Auf diese Weise gelangen wir auf den 510 m hohen „Hohbalz“ und müssen eine kurze weglose Passage durch einen lichten Hochwald wandern. Dann wieder auf dem markierten Weg kommen wir zur Landesstraße L3140, überqueren sie und haben nun mit dem bewaldeten 577 m hohen Diebstein nur noch ein letztes „Hindernis“ vor uns bis zu unserem Tagesziel.

Die Wegemarkierung zwingt uns aber noch einmal auf einen schmalen Steig zum basaltfelsigen Diebstein. Doch vor dem Wald können wir auf der herbeigesehnten Sitzgruppe noch einmal unsere Beine ausruhen und Kraft sammeln für den letzten Kilometer hinab nach Lanzenhain.

Auf schmalem Pfad am „Diebstein“ bei Lanzenhain

Als wir wieder bei unseren Autos angekommen sind, zeigt die Uhr 17.05; jetzt ist Feierabend und alle sind froh, sich in die Autos zu setzen und nach Hause zu fahren.

Unser Tagesziel Lanzenhain ist nahe

Wie ich später feststelle, war unser Team im Durchschnitt 70 Jahre alt. Wenn man bedenkt, dass wir an den vier Tagen immerhin 76 Kilometer zurücklegten, dann durften wir uns zu Recht „kaputt“ fühlen.

Überwiegend wird bekundet, vier herrliche Tage erlebt zu haben und gewünscht, auch die nächste Viertagewanderung wieder in den Vogelsberg zu legen.
Ich bedanke mich bei meinem Team für das „Durchhalten“ und die gute Kameradschaft. Wir schütteln uns zum Abschied noch einmal die Hände und wünschen uns eine gute Heimfahrt. Dann ist die 42.Viertagewanderung zu Ende.

Horst Diele